

Der Konfrontative Stil als Versuch einer Systematisierung konfrontativen Arbeitens und seine
Anwendung in der Praxis am Beispiel Konfrontatives Konfliktmanagement
Stefan Schanzenbächer, Berlin

Vorspann:

Im nachfolgenden Beitrag stellt der Autor den konfrontativen Stil als gemeinsames Prinzip konfrontativen Arbeitens in Sozialer Arbeit und Psychotherapie vor. Ihn beschreibt das Modell des Dreiecks mit den Modulen Thema, Methodik und Situation. In der Praxis wird dieses Prinzip im Konfrontativen Konfliktmanagement umgesetzt, das im Land Brandenburg als Weiterbildung vermittelt wird und modellhaft in verschiedenen Handlungsfeldern zum Einsatz kommt.

Das Dilemma mit der Konfrontation

Wie schon aus dem Namen „konfrontativ“ ersichtlich, beziehen wir uns in unserem Beitrag auf einen konfrontativen Ansatz, wie er in Abhandlungen zur „Konfrontativen Pädagogik“ und ähnlichen Bezeichnungen bereits recht breit ausgeführt worden ist (zum Beispiel Becker, Colla & Weidner, Herz, Kilb, Musial & Trüter, Rödler, Toprak, Weidner 2004, Weidner & Kilb, Wolters¹) und daher einem größeren Fachpublikum bekannt sein dürfte. Kritik haben wir dahingehen vorgebracht (vgl. Schanzenbächer 2006), dass der Leser² oftmals auf ein induktives Vorgehen stößt. Vom Speziellen auf das Allgemeine schließen zu wollen, greift im Blick auf die vielfältige Praxis, die sich konfrontativer Ansätze bedient, jedoch zu kurz. Um diesem Dilemma zu begegnen, haben wir deshalb ein gemeinsames, konfrontatives Prinzip herausgearbeitet, auf dem alle konfrontativen Ansätze basieren. Dieses Prinzip nennen wir den Konfrontativen Stil.

Der Konfrontative Stil

„ist eine eher direkte, aktive, überredende, suggestive und (je nach der Thematik auch logische) Methodik in der Arbeit mit Menschen, die im weitesten Sinn Probleme mit sich und im Miteinander mit anderen haben.

Die Gründe hierfür sind vielschichtig. Eine Basis dieser Probleme bilden jedoch tief verwurzelte irrationale Prämissen der Menschen in Bezug auf sich selbst und die anderen. Der Konfrontative Stil sieht es als höchst unwahrscheinlich an, dass selbst die geschickteste Trainerin durch sanfte Einwände der Teilnehmerin helfen kann, seine selbstdestruktiven Denkweisen abzubauen (vgl. Ellis 1978: 141).

Der Konfrontative Stil tritt entschieden für die intensive Mitarbeit sowohl der Teilnehmerin als auch Trainerin ein.

Er macht sich zur Aufgabe:

- die Einstellungen der Teilnehmerin, speziell zu sich selbst und seinen Mitmenschen und sein Verhalten zu verändern,
- indem sie ihren falschen Vorstellungen „in sehr aktiver Weise widerspricht und ihnen praktikablere alternative Lösungen für ihre Probleme anbietet“ (Ellis 1978: 141)
- ihnen Handlungsalternativen modellhaft vorgibt und/oder
- im Sinne klassischer Verhaltenstherapie „eintrainiert“.

Der Konfrontative Stil beschreibt ein professionelles Handeln, das sich verschiedener pädagogischer und psychologischer Ansätze bedient. Er begründet keine eigene soziale Wissenschaft, wohl eher eine Methodik. Der Konfrontative Stil geht jedoch über eine bloße (konfrontative) Haltung der Professionellen hinaus, obgleich diese notwendige Voraussetzung bei den Trainern ist. Letztlich steht der Konfrontative Stil nicht für sich allein, sondern ist in ein breiteres System, ein Handlungskonzept oder eine Therapie eingebunden“ (Schanzenbächer 2006: 15).

Wie kommt der Konfrontative Stil in der Praxis zur Anwendung? Eine Systematisierung kann dadurch gelingen, indem wir von der Figur eines Dreiecks ausgehen. Denn in jeder

¹ Eine ausführliche Bibliografie findet sich unter www.konfrontativ.de/Forschung

² Wir verwenden abwechselnd die weibliche und männliche Form, um damit einen anderen Weg zu gehen, dem Dilemma der geschlechterspezifischen Sprachformen zu begegnen.

konfrontativen Aktion treten mindestens drei Aspekte, nämlich ein Thema, eine Methode und eine Situation auf. Demnach unterscheiden wir zwischen acht inhaltlichen, drei methodischen und drei situativen Modulen (vgl. Schanzenbächer 2006: 68 ff.).

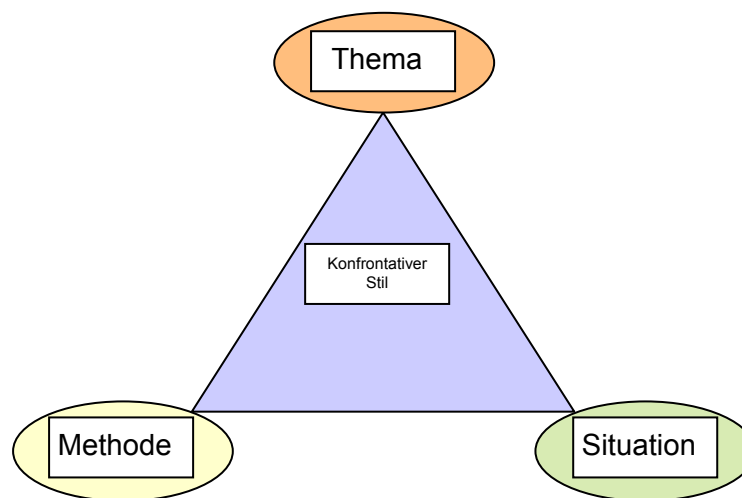


Abbildung 1: Systematik des Konfrontativen Stils

Ein Beispiel: Sie führen in einem Kurs (Situation) einen Provokationstest (Thema) durch und arbeiten dazu mit Grenzüberschreitung (Methode).

Thematische Module

„Der konfrontative Stil richtet sich zuallererst nach einem Thema. Es lässt sich fragen: Was ist der Inhalt der Interaktion? Wir haben insgesamt acht thematische Module herausgearbeitet, die Themen konfrontativen Handelns sein können. Sicher ist es möglich, dass in einer Sitzung mehrere Themen angesprochen werden, die sich überschneiden und daher nicht klar voneinander abgrenzen lassen“ (Schanzenbächer 2006: 71). Als Themen haben wir herausgearbeitet:³

- Modul A: Provokationstest: Hierbei geht es um ein Training im Sinne systematischer Desensibilisierung, um die Selbstkontrolle, die Frustrationstoleranz und die Selbstreflexibilität zu steigern. Gleichzeitig kann die Konfrontierte die Erkenntnis gewinnen, sich tatsächlich unter Kontrolle zu haben. Letztlich ist es bei diesem Thema möglich, an der Verbesserung der sprachlichen Kompetenzen zu arbeiten und deeskalierende Reaktionsmöglichkeiten auf provozierende Situationen einzuüben.
- Modul B: Konfrontation mit der Tat: Dieses Thema kommt dort zum Tragen, wo es um die Rekonstruktion eines Geschehnisses, beispielsweise einer Gewalttat, geht. Durch genaue Rekonstruktion der Tat wird das „falsche“ Bild zurecht gerückt, gleichzeitig wird durch das adäquate Erleben der Realität das Ich der Täterin im Sinne der Ich-Psychologie gestärkt.
- Modul C: Tat und Legende: „Die Ablehnung der Verantwortung für Konsequenzen wird durch Techniken der Neutralisierung umgesetzt“ (Schanzenbächer 2006: 73), um kognitive Dissonanzen zu reduzieren und Schuldgefühle abzuwehren. Daher muss sich mit den Legenden auseinandergesetzt werden. Ziel des Moduls „ist der Abbau von Rechtfertigungsstrategien, um Schuld- und Schamgefühle (...) freizusetzen (Weidner 1995: 151).
- Modul D: Das Gewaltmotiv: Hierbei geht es – nicht nur im Falle einer vorliegenden Gewalttat – darum, das Motiv für das Handeln zu erfragen und Gründe hierfür

³ Für wichtige Anregungen bin ich Michael Heilemann zu großem Dank verpflichtet.

herauszufinden. Es erklärt der Konfrontierten und dem Team, wieso es zur Tat kommen konnte und hilft bei der Entscheidung, ob eventuell eine Weitervermittlung an andere Helfersysteme angezeigt ist.

- Modul E: Konfrontation mit dem Opfer: Dieses sehr schwierige Thema verlangt ein sensibles Vorgehen, um die Opfer nicht erneut zu schädigen. Ziel der Intervention ist, durch das Bewusstmachen der Opferperspektive eine echte Betroffenheit herzustellen und dadurch eine Veränderung in Gang zu bringen. Empathie und Empfindsamkeit sollen gesteigert und die Bereitschaft für eine eventuell mögliche Wiedergutmachung geweckt werden.
- Modul F: Gewaltmotiv Ehre: Das Thema Ehre begegnet Fachkräften vor allem im Kontext von Migration, ist aber auch unter geschlechtsspezifischen Aspekten Grund für gewalttätiges Handeln deutscher Jugendlichen. Es geht deshalb darum, die Widersprüche in der Auslegung des Begriffes Ehre aufzudecken, mögliche Konsequenzen des Handelns zu bedenken und alternative Haltungen vorzustellen. Als einige der Ziele sind zu nennen, gewaltfrei über andere Meinungen diskutieren und Meinungen, Lebensweisen und Rechte anderer Menschen akzeptieren zu können.
- Modul G: Regelverletzung: Dieses Modul kann wohl am häufigsten in der pädagogischen Praxis Anwendung finden. Denn überall gibt es Regeln, und diese Regeln werden wieder verletzt. Ziel dieser Konfrontationssitzungen ist, die Klientel zur Einhaltung der Regeln zu führen.
- Modul H: Selbst- und Fremdwahrnehmung: Bei dieser Sitzung geht es darum, die eigene Sicht des Klienten mit der Sicht der anderen zu konfrontieren. Vermutlich werden dabei Dissonanzen auftreten, die durch Veränderung der Rollenerwartungen und Verhaltenweisen ausgeglichen werden können. Speziell in der Arbeit mit aggressiver Klientel soll das Selbstbild des Unbesiegbaren in Frage gestellt werden, indem die kränkbaren Persönlichkeitsanteile respektieren werden.

Methodische Module

„Es bezeichnet ganz konkret, mit welchem Handwerkszeug Sie die Themen „überbringen“ können. Dazu setzen Sie letztlich alles ein, was Sie als Mensch zur Verfügung haben: Körper, Seele und Geist. In der konkreten Arbeit erkennen wir drei methodische Module. Beim Konfrontativen Stil verwenden Sie jedoch meistens ständig und vielfach wechselnd mehrere methodische Module“ (Schanzenbächer 2006: 86).

- Modul 1: Grenzüberschreitung (Körperlich): Es geht darum, bewusst die „natürlichen“ Grenzen zu überschreiten. Damit ist Grenzüberschreitung ein sehr heikles und sehr sensibel einzusetzendes methodisches Modul und daher sehr sparsam einzusetzen. Das Modul wird deshalb auch fast nur in den thematischen Modulen Provokationstest (A) und Regelverletzung (G) verwendet. Die Grenzen werden besonders durch Einsatz der Hände (zum Beispiel in die Haare fassen) überschritten. Aber auch mit dem Gesicht ist dies möglich: Die Konfrontierende kommt der Konfrontierten so nahe an das Gesicht, dass die natürliche Distanzzone von einer Armlänge unterschritten wird. Die maximale Nähe ist beispielsweise mit der Stirn die Stirn der Konfrontierten berühren.
- Modul 2: Mimisch-gestische Intervention (Inszenierungen): Sie kommen in allen thematischen Modulen vor und sind zum Beispiel (vgl. Schanzenbächer 2006: 87 f.): Theatralisches Spielen von Szenen, Rollenspiel, körperliches Ausdrücken von Gefühlen, Veränderung der Sitzordnung, Einbringen von Handlungsmodulen, Aufmerksamkeitszentrierung (vgl. Heilemann & Fischwasser, von Proeck 2001: 95), bewusstes Setzen von Pausen und Unterbrechungen, Nachspielen von Handlungen (auch mit Vertauschen der Opfer/Täter-Rollen), Imitation des Konfrontierten und Spiegelung seines Verhaltens und Beachten der Körpersprache.
- Modul 3: Verbalisierungstechniken kommen ebenfalls in allen thematischen Modulen vor. Über die dort vorhandenen Ziele werden speziell durch den Einsatz dieser methodischen Module eigene, diesen Techniken immanente Ziele verfolgt: Zum

einen geht es um den Paradigmenwechsel Reden statt Schlagen, also um die symbolisierte Form der Selbstwirksamkeit und des Ausübens von Kontrolle in der Situation. Zum anderen soll die Aufmerksamkeit auf die eigene Person ohne „Zerstörung des Anderen“ gelenkt werden. Außerdem können die Klienten stolz sein auf die eigene Intelligenz und die eigenen kognitiven Möglichkeiten. Die Operationalisierung der Verbalisierungstechniken gelingt durch die Differenzierung in drei Ebenen, nämlich die inhaltliche, technische und dynamische Ebene.

Situative Module

„Der Konfrontative Stil findet immer in einer Situation statt und zwar im Kontext pädagogischer oder psychologischer Prozesse. Wir unterscheiden drei Situationen“ (Schanzenbächer 2006: 92):

- Einzelgespräch: „Es meint das therapeutische Setting genauso wie die klassische sozialpädagogische Methode der Sozialen Einzel(fall)hilfe, „die sich immer an einzelne Individuen richtet“ (Galuske 2002: 75). Sie ist „ein Prozess, der von bestimmten Sozialdiensten eingesetzt wird, um Menschen zu helfen, mit ihren Problemen im sozialen Bereich besser fertig zu werden“ (Perlmann, zitiert bei Galuske 2002: 75). In dieser Situation konfrontiert nur eine Person, selten auch einmal zwei“ (Schanzenbächer 2006: 92). Es kann sich um ein einzelnes Setting oder um einen längeren Prozess handeln. Alle Themen können zur Sprache gebracht werden.
- Kurs und Spiel: Diese beiden Module greifen auf die klassische Methode der Sozialen Gruppenarbeit zurück. Sie ist „ein Verfahren, mit dem Individuen innerhalb und durch kleine Primärgruppen geholfen werden soll, sich in wünschenswerter Richtung zu verändern. Dieses Verfahren erkennt die Kraft sozialer Kräfte an, die innerhalb kleiner Gruppen entstehen und versucht, diese Kräfte im Interesse der Veränderung von Klienten in Dienst zu nehmen. Die Bildung, Entwicklung und die Prozesse innerhalb der Gruppe werden vom Gruppenpädagogen bewusst und behutsam in Richtung der von ihm definierten Ziele seiner Hilfeleistung beeinflusst“ (Vinter, zitiert bei Galuske 2002: 89). Es gibt aber ebenso Therapien, die im Kontext von Gruppen durchgeführt werden, beispielsweise die Verhaltenstherapie. Den Unterschied zwischen beiden Situationen sehen wir in der Dauer. Während wir unter Kurs einen länger andauernden, kontinuierlichen Prozess verstehen, soll mit Spiel eine zeitlich kurze und mehr oder minder einmalige Gruppenaktivität gemeint sein, selbst wenn auch hier die teilnehmende Gruppe schon länger existieren kann (wie zum Beispiel eine Schulklasse).

Konfrontatives Konfliktmanagement (KKM)

Nachdem wir unsere Systematisierung konfrontativen Handelns vorgestellt haben, möchten wir nun den Blick auf die Praxis werfen und Konfrontatives Konfliktmanagement als praktische Umsetzung des Konfrontativen Stils beschreiben. KKM wurde erstmals durch den Autor zur Bezeichnung einer berufsbegleitenden Weiterbildung eingeführt, die er als Leiter des Projektes Boxenstopp zusammen mit dem Sozialpädagogischen Fortbildungswerk (SPFW) für pädagogische Fachkräfte im Land Brandenburg durchgeführt hat. Boxenstopp ist ein Angebot des Caritasverbandes für das Erzbistum Berlin e. V., das vom Land Brandenburg finanziert wird. Es arbeitet mit jugendlichen Gewalttätern. In vielen Kursen in den Bereichen Jugendhilfe, Justiz und Schule bietet Boxenstopp Trainings zur Integration delinquenter Jugendlicher sowie Schulungen für Multiplikatoren. Mit konfrontativer Arbeit werden Veränderungsprozesse unterstützt und Täter in der Übernahme von Verantwortung trainiert. Boxenstopp wurde als beispielhaftes Projekt für „Gewaltprävention“ den Ministerpräsidenten vorgestellt und für sein Trainingsprogramm "Respekt" in Schulen ausgezeichnet. 2006 wurde eine Lehr DVD über die methodischen Grundlagen veröffentlicht. Zur Definition des Gegenstands können uns die drei Teilbegriffe unterstützen. Dem Konfrontativen im Konfliktmanagement haben wir uns bereits intensiver zugewendet. Management meint den aktiven und kreativen Umgang. Diese recht knappe Umschreibung

soll hier genügen. Gegenstand der Beschäftigung bildet ein Konflikt, ein sozialer Konflikt. Nach Glasl ist er „eine Interaktion, zwischen Akteuren (Individuen, Gruppen, Organisationen usw.), wobei wenigstens ein Akteur eine Differenz bzw. Unvereinbarkeiten im Wahrnehmen und im Denken bzw. Vorstellen und im Fühlen und im Wollen mit dem anderen Akteur (den anderen Akteuren) in der Art erlebt, dass beim Verwirklichen dessen, was der Akteur denkt, fühlt oder will eine Beeinträchtigung durch einen anderen Akteur (die anderen Akteuren) erfolge“ (Glasl 2004: 17). Diese Definition ist insofern für unsere Ausführungen bedeutsam, da sie über „grobes Gewalthandeln“ (Glasl 2004: 17) hinausgeht. Damit wird deutlich, dass Konfrontatives Konfliktmanagement nicht nur im Kontext gewalttätigen Handelns agiert, sondern dort, wo es soziale Konflikte im Sinne der Definition Glasls gibt.

Einsatzfelder

Wo kommt Konfrontatives Konfliktmanagement zum Einsatz? Wir wählen exemplarisch einige Beispiele aus. Dabei handelt es sich um Praxisprojekte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der ersten Kursgruppe der KKM-Weiterbildung im Land Brandenburg. Dieser Zertifizierungskurs, den das Projekt Boxenstopp des Caritasverbandes für das Erzbistum Berlin e. V. in Kooperation mit dem Sozialpädagogischen Fortbildungswerk des Landes Brandenburg von September 2005 bis Dezember 2006 angeboten hat, bestand aus insgesamt 21 Fortbildungstagen, die in 7 Blöcken durchgeführt wurden. Außerdem hatten die Fachkräfte die Aufgabe, über die Dauer von 12 Tagen in einem Teil ihrer Einrichtungen das Gelernte in die Praxis zu transportieren. In 36 Stunden Supervision bestand für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Möglichkeit, in Kleingruppen über ihre Erfahrungen, Probleme und Schwierigkeiten sprechen und ihre persönliche Entwicklung reflektieren zu können. Eine schriftliche Hausarbeit und die Teilnahme an einem Abschlusskolloquium und einer fachöffentliche Tagung rundeten das Anforderungsprofil ab. Die neun Frauen und sieben Männer kamen aus den Feldern stationäre und ambulante Jugendhilfe, Jugendberufshilfe, Schule, Streetwork, Arbeit mit Haftentlassenen, Strafvollzug, Psychiatrie und Erwachsenenbildung.

Bevor wir uns den einzelnen Praxisprojekten zuwenden, soll zunächst anhand der nachfolgenden Tabelle ein Überblick vorangestellt werden, welche Module des Konfrontativen Stils dort zum Einsatz gekommen sind.

Projektort ⁴	Handlungsfeld	Thematische Module	Methodische Module	Situative Module
Strausberg	Ambulante Jugendhilfe	Modul A: Provokationstest Modul B: Konfrontation mit der Tat Modul E: Konfrontation mit dem Opfer Modul G: Regelverletzung Modul H: Selbst- und Fremdwahrnehmung	Grob betrachtet kommen alle drei Module zum Einsatz.	Kurs
Potsdam	Polizei	Modul D: Das (Gewalt-)motiv Modul G: Regelverletzung Modul H: Selbst- und Fremdwahrnehmung		Kurs
Wriezen 1	Strafvollzug	Modul G: Regelverletzung		Spiel
Wriezen 2	Strafvollzug	Alle Module kommen zum Einsatz.		Kurs
Angermünde	Berufliche Bildung	Modul A: Provokationstest Modul B: Konfrontation mit der Tat Modul C: Tat und Legende Modul E: Konfrontation mit dem Opfer Modul G: Regelverletzung Modul H: Selbst- und Fremdwahrnehmung		Kurs
Blönsdorf	Grundschule	Modul A: Provokationstest Modul B: Konfrontation mit der Tat Modul G: Regelverletzung Modul H: Selbst- und Fremdwahrnehmung		Kurs
Eberswalde	Oberschule	Modul A: Provokationstest Modul B: Konfrontation mit der Tat Modul D: Das Gewaltmotiv Modul E: Konfrontation mit dem Opfer Modul F: Motiv Ehre Modul G: Regelverletzung Modul H: Selbst- und Fremdwahrnehmung		Kurs

Tabelle 1: Verwendung des Konfrontativen Stils im Konfrontativen Konfliktmanagement

Die weiteren Ausführungen zu den einzelnen Einsatzfeldern Konfrontativen Konfliktmanagements möchten wir an folgenden Fragen ausrichten:

- Konfliktart: Um welchen Konflikt handelt es sich?
- Rahmenbedingungen: Was sind die (groben) Rahmenbedingungen des Projektes?
- Konfrontativer Stil: Wie wird der Konfrontative Stil praktisch umgesetzt?
- Weitere Maßnahmen: Welche weiteren begleitenden Maßnahmen finden statt?

⁴ Die Aufzählung der Orte erfolgt in beliebiger Reihenfolge.

Strausberg: Sozialer Trainingskurs im Rahmen richterlicher Weisung⁵

Konfliktart: Ausgangspunkt bilden Konflikte von Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 21 Jahren in deren Sozialverhalten, das „Tendenzen zu delinquenten Auffälligkeiten zeigt. (...) Das heißt: Es geht um Jugendliche mit einem unausgereiften Sozialverhalten. Hinter dieser Formulierung steckt die Annahme, dass sich das Verhalten in einem Entwicklungsprozess befindet. Es ist nicht endgültig festgelegt und somit formbar in verschiedene Richtungen“ (Jänisch 2005: 2). Im Sozialen Training geht es demnach darum, dass die Jugendlichen ihr Selbst reflektieren und alternative Formen sozialen Verhaltens erlernen. „Voraussetzung dafür ist die positive Annahme der Persönlichkeit des Jugendlichen einerseits und ein kritisches Hinterfragen seiner inakzeptablen Verhaltensweisen. Dabei geht es keineswegs um das „Brechen“ des Jugendlichen, sondern um die Verfestigung eines positiven Selbstwertgefühles bei gleichzeitiger Herausarbeitung der problematischen Knackpunkte“ (Jänisch 2005: 2). .

Rahmenbedingungen: „Die Jugendlichen besuchen den Kurs auf der Grundlage einer richterlichen Weisung (§10 JGG), in Diversionsverfahren oder auf Empfehlung des ASD (Allgemeinen Sozialen Dienst). Die Teilnahme ist in der Regel nicht freiwillig, womit der zwingende Rückgriff auf §29 SGB VIII unzulässig ist. Dennoch finanziert das JA (Jugendamt) Märkisch-Oderland die Maßnahme im Einvernehmen mit der JGH (Jugendgerichtshilfe, Ergänzungen durch den Autor). Brechen Jugendliche den Kurs ab, dann droht ihnen in der Regel die Arrestanstalt Königs Wusterhausen. Den Kurs müssen sie anschließend ein weiteres Mal besuchen. Die Teilnehmer haben also einen erheblichen Druck von Außen. Allerdings ist das keine Garantie für eine regelmäßige Teilnahme. Von Seiten der Trainer wird angestrebt, den Jugendlichen ein attraktives Angebot zu machen, welches gleichzeitig die formulierten Ziele vermittelt“ (Jänisch 2005: 3). Maximal können 12 Personen am Kurs teilnehmen, der von einem Trainer in KKM-Ausbildung und einer Trainerin angeleitet wird. Der gesamte Stundenumfang der Maßnahme beträgt 90 Stunden (einschließlich 25 Stunden Vor- und Nachbereitungszeit) Partner: sind die Jugendgerichtshilfe Märkisch-Oderland, Richter am Jugendgericht Märkisch-Oderland, die Jugendwerkstatt Hönow e.V. sowie die Gesamtschule Hoppegarten.

Konfrontativer Stil: Provokationstests (Modul A) werden in Form von Rollenspielen durchgeführt. Mit den Modulen Konfrontation mit der Tat (B) und dem Opfer (E) wird in konfrontativen Gruppensitzungen gearbeitet. Zusätzlich verfassen die Teilnehmer einen Opferbrief. Gestalterisch setzt die Gruppe das thematische Modul G (Regelverletzung) durch die Aufstellung eines Regelwerkes und einer Sanktionsliste um. Die Verantwortung wird dabei weitestgehend an die Gruppe abgegeben und dadurch gleichzeitig einen Druck auf den Einzelnen erzeugt. Auf Regelverstöße wird sofort reagiert. „Am Ende jeder Veranstaltung werden die Verstöße noch einmal aufgegriffen und thematisiert“ (Jänisch 2005: 4). Zur Arbeit mit dem Thema Selbst- und Fremdwahrnehmung wendet das Team einerseits die Hinter-Rücken-Methode an und arbeitet andererseits mit Rollenspielen und der Stolzhitliste. (weitergehend siehe Schanzenbächer 2006: 68 f.)

Weitere Maßnahmen:

Auf der inhaltlichen Ebene wird zu Beginn jedes Treffens die vergangene Woche reflektiert. Biografische Daten jedes Teilnehmers wurden mittels Lebenslinien gewonnen. In einem Gruppengespräch findet der Austausch über die individuellen Lebensplanungen statt. Thematische Filme ergänzen das inhaltliche Arbeiten. Erlebnisorientierte Begleitmaßnahmen bildeten verschiedene Übungen, gemeinsames Kaffeetrinken, sportliche Aktivitäten (Fitnessübungen), eine gemeinsame Abschlussveranstaltung zusammen mit den Eltern und geladenen Gästen sowie ein Sporttag.

⁵ Praxiseinrichtung: Mediationsbüro Märkisch Oderland, Träger Horizont e. V.

Angermünde: Sozialer Trainingskurs „Stark gemacht“ im Kontext beruflicher Qualifizierung⁶

Konfliktart: Mit dem sozialen Trainingskurs sollen Aggressivität, Intoleranz, erhöhte Gewaltbereitschaft und Fremdenfeindlichkeit abgebaut werden. Gerade im Kontext von beruflicher Bildung zeigt sich neben der sozialpädagogischer Begleitung die Notwendigkeit für einen höheren Handlungsbedarf und eine größere Fachkompetenz der Ausbildungsteams. „Aggressive Jugendliche haben kaum eine Chance, ihre Ausbildung erfolgreich zu beenden. Der tätliche Übergriff auf andere Auszubildende bzw. auf das Ausbildungspersonal ist ein wichtiger Grund, der meistens zur Kündigung des Ausbildungsvertrages führt. Bisherige sozialpädagogische Angebote können diese gewalttätigen Jugendlichen meist nicht erreichen. Auferlegte Bewährungsstrafen werden oft nicht erfüllt, so dass die Inhaftierung dann nicht verhindert werden kann“ (Lange 2006: 3 f.). Diesen Kreislauf gilt es zu durchbrechen.

Rahmenbedingungen: Der soziale Trainingskurs zum Abbau von Aggressivität wird im ABW e. V. im Rahmen der Erstausbildung für sozial benachteiligte und lernbeeinträchtigte Jugendliche durchgeführt. „Der Name des Konzeptes „STARK gemacht“ steht für einen Sozialen Trainingskurs zum Aggressivitätsabbau mit Hilfe eines erarbeiteten Regelwerkes und durch Konfrontation sowie Starkmachen der Persönlichkeit der Teilnehmer im konstruktiven Umgang mit Konflikten“ (Lange 2006: 1). Teilnehmen können weibliche und männliche Auszubildende im Angermünder Bildungswerk e. V. im Alter von 18 – 25 Jahren, deren Ausbildung die Agentur für Arbeit bzw. der Landkreis Uckermark fördert. „Die Zielgruppe fällt durch aggressives Verhalten und Diskriminierung anderer sowie eine hohe Gewaltbereitschaft auf und ist wegen Körperverletzung oder anderer Gewalttaten vorbestraft. Am Training werden fünf bis max. sieben Jugendliche teilnehmen. Sie entscheiden sich dafür aus freiem Willen, wobei ein gewisser Druck seitens der Ausbildungsteams oder der Jugendgerichtshilfe unterstützend wirken soll.“ (Lange 2006: 4). Geleitet wird das Training von einer weiblichen und einem männlichen KonfliktmanagerIn (in Ausbildung), wobei die typischen Geschlechtsrollen neu und gegenteilig verteilt werden. Nach einer rund 5-wöchigen Auswahlzeit findet ein Start-Workshop statt. Der eigentliche Kurs wird in zwei Blöcken (vier und fünf Tage) durchgeführt. Ein Abschlusstag und ein Evaluationstreffen schließen die Maßnahme ab. Vernetzungspartner sind Jugendamt, Jugendgerichtshilfe, Agentur für Arbeit/Landkreis Uckermark, Mobile Jugendarbeit der Stiftung SPI, Regionalstelle Eberswalde, JVA Wriezen; JVA Neustrelitz, die Familien der Teilnehmer, das Klinikum Uckermark und Ärzte der Region.

Konfrontativer Stil: Provokationstests (Modul A) werden auf der Basis der persönlichen Coolness-Strategie mittels Rollenspiele durchgeführt. Um mit den Themen Konfrontation mit der Tat (Modul B), Tat und Legende (Modul C) und Konfrontation mit dem Opfer (Modul E) werden „Heiße Stühle“ durchgeführt. Zusätzlich wird zum Thema Opfer ein Videofilm zu Opferverletzungen gezeigt und muss jeder einen Opferbrief verfassen. Zum Modul G (Regelverletzung) erstellt die Gruppe für den gesamten Kurs ein Regelwerk, hält Verbindlichkeiten fest und bespricht die gegenseitigen Verantwortlichkeiten (big-brother-system) der Gruppenmitglieder untereinander ab. In Form von Interviews wird die Fremd- und Selbstwahrnehmung (Modul H) analysiert.

Weitere Maßnahmen: In Gruppengesprächen werden weitere Inhalte besprochen. Außerdem besucht die Gruppe die JVA Wriezen. „Erlebnispädagogik (zum Beispiel Kanufahrt und Kartacing, Anmerkung des Verfassers) und Übungen zum Aufbau von gruppendynamischen Prozessen, vor allem Vertrauensaufbau begleiten den gesamten Trainingskurs. Ebenso wichtig ist es, täglich die Einhaltung des Regelwerkes und die Erledigung der zusätzlichen Aufgaben mit den Teilnehmern in der Gruppe auszuwerten. Die Teilnehmer werden motiviert, sich in der 1. Trainingswoche „stark zu machen“ für die Anforderungen der 2. Trainingswoche, welche eine große Herausforderung an die Jugendlichen stellt“ (Lange 2006: 8). Ein gemeinsames Essen rundet die Maßnahme ab. Anschließend besteht die Möglichkeit, in das Projekt „ODERUM“, weiteren Trainingsmaßnahmen, überzuwechseln.

⁶ Praxiseinrichtung: Angermünder Bildungswerk zur Förderung des Handwerks und des Mittelstandes e. V.

Eberswalde: Trainingskurs an einer Oberschule⁷

Konfliktart: Im Kern geht es um Verhaltenskonflikte von Schülerinnen und Schülern in ihrer Schule, die zu Schulverweisen führen. Der Kurs intendiert das Eintrainieren von alternativen Konfliktlösungsstrategien und das Vermitteln der Einsicht der Jugendlichen, dass Gewalt keine Lösung darstellt. Des Weiteren sollen die Frustrationstoleranz und die Hemmschwelle zur Gewalt erhöht werden. „Die Jugendlichen sollen gegenüber dem Thema Gewalt sensibilisiert werden. Es werden Fragen diskutiert wie: „Was ist Gewalt?“, „Wo beginnt Gewalt?“ und „Welche Folgen hat Gewalt für die Opfer?“. Tolerantes Verhalten gegenüber Anderen soll durch den Kurs ebenso gefördert werden wie die Empathie für die Opfer von Gewalt. Ein weiteres Ziel des Kurses ist es, gewaltfreies Handeln in Stresssituationen zu trainieren. Wir wollen mit den Teilnehmer/innen mögliche Aggressionsauslöser analysieren und reflektieren“ (Baarts et al. 2006: 2).

Rahmenbedingungen: „Zu unserer Zielgruppe gehören gewaltbereite Jugendliche zwischen 12 und 14 Jahren bzw. 14 und 16 Jahren. Es sind Jugendliche, die mindestens einmal wegen gewalttätigen Verhalten aufgefallen sind. Die Zuweisung zu unserem Kurs erfolgt durch den Direktor und die Lehrer der Oberschule Mitte in Eberswalde. Gemeinsam beraten sie, welche/r Schüler/in an unserem Kurs teilnehmen sollte. Der Kurs kann mit 6- 8 Jugendlichen durchgeführt werden“ (Baarts et al. 2006: 2). Die Maßnahme erstreckt sich über drei Monate, in denen 12 Sitzungen à 6 Stunden angeboten werden. Hinzu kommt je eine Stunde für Vor- und Nachbereitung. Die Durchführung während der Schulzeit erhöht die Teilnahmemotivation. Zusätzlich stellt die Schule das Ausstreichen von Einträgen in der Schulakte bei erfolgreichem Abschluss des Kurses in Aussicht. Die zwei Trainerinnen und zwei Trainer befinden sich in der KKM-Ausbildung. Das Training findet – bis auf den Sport, der in der Sporthalle möglich ist – außerhalb der Schule statt. „Um den Trainingskurs wie geplant umsetzen zu können, arbeiten wir mit verschiedenen Kooperationspartnern zusammen. Dazu gehören die Trägergemeinschaft „Am Rand“ (Quad), das Fit und Fun (Fitnesscenter), der Weiße Ring, das „baff“ Schwimmhalle Eberswalde, die Polizei Eberswalde (und) die Oberschule Mitte Eberswalde“ (Baarts et al. 2006: 8)

Konfrontativer Stil: „Konfrontative Elemente sind konfrontative Sitzungen, Rollenspiele zu verschiedenen Themen, Anti- Blamier- Training, Provokationstests und Einzelgespräche. Die Jugendlichen sollen sich in dem Kurs intensiv mit ihrem gewalttätigen Verhalten auseinandersetzen, dieses Verhalten reflektieren und mit Hilfe der konfrontativen Methode eine Verhaltensänderung herbeiführen“ (Baarts et al. 2006: 2). Die konfrontativen Sitzungen werden ab dem vierten Treffen durchgeführt. Die Vorträge eines Polizisten und eines Mitarbeiters des „Weißen Rings“ unterstützen die Opferkonfrontation (Modul E). Zum thematischen Modul G (Regelverletzung) werden zu Beginn der Maßnahme gemeinsam Regeln und die entsprechenden Sanktionen festgesetzt, „die für die Zeit der Sitzungen gelten. Außerdem wird ein Ritual des Konfrontierens eingesetzt. Verstößt ein Kursteilnehmer gegen eine der aufgestellten Regeln, konfrontieren ihn die anderen Probanden damit“ (Baarts et al. 2006: 3).

Weitere Maßnahmen: „Für den Trainingskurs ist eine relativ lange und intensive „Kennenlernphase“ eingeplant. Diese ist notwendig, um ein gutes Vertrauensverhältnis zu den Jugendlichen aufzubauen und so eine wirkliche Öffnung der Jugendlichen zu erreichen“ (Baarts et al. 2006: 2 f.). Ganz am Anfang steht allerdings ein Elternabend, an dem auch der Direktor der Schule und die betroffenen Klassenleiterinnen teilnehmen. In dem Trainingskurs selbst kommen dann auch erlebnispädagogische Methoden zum Einsatz, dazu gehören eine 3- tägige Kanutour, Sportangebote in der Schulhalle (Fußball, Volleyball), Bowlen, gemeinsames Frühstück, ein Besuch der Schwimmhalle, Reiten auf einem benachbarten Reiterhof und Quad fahren. Die Nachhaltigkeit des Programms wird dadurch erzielt, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer über die Erfahrungen in ihren Klassen berichten und dort als Konfliktmanager bei auftretenden Konflikten fungieren.

⁷ Praxiseinrichtung: Oberschule Mitte. Träger: Stadt Eberswalde

Schlussbemerkung

Wie gezeigt werden konnte, ist der Konfrontative Stil für das Management von sozialen Konflikten im weiten Verständnis der Definition von Glasl und in vielen Einsatzfeldern einsetzbar. Wir stellten sieben Projekte aus dem Bereich der Sozialen Arbeit vor, die mit verschiedenen Altersgruppen, mit weiblichen und männlichen Personen und auch mit Migranten arbeiteten. Alle Maßnahmen wurden evaluiert, jedoch stehen die Ergebnisse der Evaluation noch aus. Sie werden zu gegebener Zeit zu veröffentlichen sein. Vielleicht geben diese Resultate Hinweise darauf, mit welchen Zielgruppen und bei welchen Konflikten am wirkungsvollsten gearbeitet werden kann und wann es angebracht ist, eine eher eingriffsintensive, wie sie der Konfrontative Stil nun mal darstellt, besser nicht einzusetzen. Schon jetzt deutet sich an, dass unsere bisherige Überlegung, Konfrontatives Konfliktmanagement kommt vor allem zum Einsatz im Kontext von Gewalt als Form von Konflikten, die andere stören, verletzen oder gar töten, in der Arbeit mit sehr aggressiven, gewaltbereiten und schwierigen Menschen und Klientel mit vielfachen Problemlagen und im Fall von verdeckten Konflikten in Richtung einer Ausweitung modifiziert werden muss.

Literatur

- Baarts, Sandy & Bestritzki, Frank & Herzberg, Thomas & Steinigen, Juliane: Konzept für konfrontatives Konfliktmanagement an der Oberschule Mitte in Eberswalde, Konzeption, Eberswalde, 2006
- Becker, Stephan: Eine Bemerkung zur so genannten 'Konfrontativen Pädagogik', in: Behindertenpädagogik, 44 Jg. 2005, H 4: 339 – 342.
- Borchardt, Annett & Höppner, Maik: Konfrontative Konfliktbearbeitung. Implementierung konfrontativer Techniken in den Alltag einer Wohngruppe der JVA Wriezen, Konzeption, Ludwigsfelde/Wriezen, 2006.
- Colla, Herbert E. & Weidner, Jens: Konfrontative Pädagogik: Das Glen Mills Experiment. Mönchengladbach: Forum Verlag Godesberg GmbH, 2001.
- Galuske, Michael: Methoden der Sozialen Arbeit. Weinheim und München: Juventa Verlag, 4. Auflage, 2002.
- Glasl, Friedrich: Konfliktmanagement. 8. Aufl., Bern: Haupt Verlag 2004.
- Heilemann, Michael & Fischwasser-von Proeck, Gabriele: Gewalt wandeln, Lengerich: Pabst Science Publishers, 2001.
- Herz, Birgit: Ist die 'Konfrontative Pädagogik' der Rede wert? In: Behindertenpädagogik, 44 Jg. 2005, H 4: 355 – 373.
- Jänisch, Christoph: Sozialer Trainingskurs. Ein Angebot an Jugendliche Im Rahmen einer richterlichen Weisung § 10 JGG, Konzeption, Strausberg, 2005.
- Kilb, Rainer: Weshalb und wozu "Konfrontative Pädagogik"? In: Zeitschrift für Sozialpädagogik, 3. Jg. 2005, H. 1: 37 – 56.
- Kilb, Rainer: Offensichtlich ja! Eine Antwort auf Birgit Herz „Ist Konfrontative Pädagogik der Rede wert?“ In: ZJJ, Jg. 17, 2006, H. 3: 278 – 286.
- Lange, Anke: Stark gemacht, Konzeption. Angermünde, 2006. Erstellt mit Unterstützung von Rudick, Siegbert.

- Musial, Rebekka & Trüter, Claudia: Härte und Sanktionen statt Empathie und Mitgefühl - Die konfrontative Pädagogik als letzte Chance für die Erziehungshilfe? In: Zeitschrift für Heilpädagogik 6 2005: 218 – 227.
- Ott, Antje & Dukiewicz, Michael: Gruppentraining sozialer Kompetenzen in der Sozialtherapeutischen Abteilung der Justizvollzugsanstalt Wriezen, Konzeption, Wriezen, 2006.
- Rödler, Peter: Alternative zur 'Kunsttherapie'? In: Behindertenpädagogik, 44 Jg. 2005, H 4: 343 – 355.
- Schanzenbächer, Stefan: Gewalt stoppen mit Konfrontation. Techniken für Prävention und Täterarbeit. Freiburg i. Br.: Lambertus-Verlag, 2006.
- Simon, Ulrike & Quäck, Sascha: Schulung von Polizeibediensteten zur Einsatzpsychologie, Konzeption, Potsdam, 2005.
- Täubner, Peggi & Thürasch, Manuela & Titov, Irina: Egal – gibt's nicht, Konzeption, Blönsdorf, 2006.
- Toprak, Ahmet: Jungen und Gewalt. Die Anwendung der Konfrontativen Pädagogik in der Beratungssituation mit türkischen Jugendlichen. Herbolzheim: Centaurus Verlag, 2005.
- Weidner, Jens: Anti-Aggressivitäts-Training für Gewalttäter. 3. Aufl., Bonn/Bad-Godesberg: Forum-Verlag 1995.
- Weidner, Jens: Verstehen, aber nicht einverstanden sein! In: Unsere Jugend 3/2004: 116 – 125.
- Weidner, Jens & Kilb, Rainer: Konfrontative Pädagogik. Konfliktbearbeitung in Sozialer Arbeit und Erziehung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH, 2. Auflage, 2006.
- Wolters, Jörg-Michael: Konfrontative Sozialpädagogik. Streitschrift für endliches Umdenken in Jugendhilfe, Jugendstrafvollzug und Jugendpsychiatrie, in: Sozialmagazin, 26.Jg., 5/2001: 27 – 33.

Autoreninformation:

Dr. Stefan Schanzenbächer, Jahrgang 1965, Dr. phil., Diplompädagoge, Diplomtheologe, Anti-Aggressivitäts-Trainer, Coach (FH), Projektleiter des Projektes Boxenstopp des Caritasverbandes für das Erzbistum Berlin e. V., Inhaber des Deutschen Institut für konfrontative Lösungen (D.I.K.), Lehrbeauftragter an der Kath. Fachhochschule Berlin, Autor mehrerer Bücher zu ähnlichen Themen, langjähriger Referent im Aus- und Fortbildungsbereich.

Adresse: Caritasverband für das Erzbistum Berlin e. V., Boxenstopp, Residenzstraße 90, 13409 Berlin, Mobil: (01 51) 12 62 95 12, schanzenbaecher@boxenstopp.org.